

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 62 (1989)

Heft: [10]

Rubrik: Drogenproblem und Schulen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drogenproblem und Schulen

Vor fast zwei Jahren hat Bruno Santini-Amgarten eine Nummer der Zeitschrift «Bildung» dem Themenbereich «Drogen und Sucht» gewidmet. Erfahrungsberichte von Schulen fehlten jedoch, weil diese über ihre Drogenenerfahrungen lieber nicht berichten wollten. Der verantwortliche Redaktor zeigte Verständnis für diese Zurückhaltung, bedauerte sie jedoch. Trotz dieser Lücke gelang es ihm, eine interessante Nummer zu gestalten und er empfahl seinen Lesern, das Drogenproblem nicht zu tabuisieren, die Eltern bei Drogenfällen nicht im ungewissen zu lassen, in den Schulen Aufklärungstage durchzuführen und die Dienste der zahlreichen Drogenberatungsstellen zu benützen. Am Schluss seines Editorials steht der verantwortungsschwere Satz: «Verabsolutieren Sie das Drogenproblem nicht, sondern gehen Sie es als Teil eines grösseren Problems an und suchen Sie nach den Ursachen.»

Uneingeschränkte Problempriorität

Heute nach zwei Jahren müssen wir feststellen, nicht viel weiter gekommen zu sein. Die Zahl der Drogenfälle steigt weiter. Die Beschaffungskriminalität hat auch in unserem Land ungewohnte Dimensionen angenommen. Platzspitz ist zu einem international bekannten Begriff geworden. Stadträtin Emilie Lieberherr alarmiert

die Öffentlichkeit mit dem Vorschlag, eine ärztlich kontrollierte Heroinabgabe einzuführen und durch entsprechende Gesetzesänderungen auf die ganze Schweiz auszudehnen. Umfragen bestätigen, dass das Drogenproblem nach wie vor zu den Hauptsorgen unserer Bevölkerung zählt.

Grosse Verständnisbereitschaft

Heute wie schon vor zwei Jahren wird das Drogenproblem als ein Teil eines grösseren Problems betrachtet. An dieser Einsicht hat sich kaum etwas geändert. Indessen scheint sich doch eine gewisse Veränderung in der Toleranz gegenüber den Drogenabhängigen abzuzeichnen. In der einleitend zitierten Nummer 2/88 von «Bildung» wurden Thesen erörtert, die als Appell an Verständnis und Toleranz bezeichnet werden könnten. Beispiele:

- Ausgehend von einem weitgefassen Suchtbegriff sind Drogenprobleme normale, menschliche Probleme.
- Prävention ist ein widersprüchliches Thema und ihre Wirkung unsicher. Prävention darf deshalb nicht auf einen Bereich reduziert werden (Drogen), sondern muss versuchen, die gesamtgesellschaftlichen Bedingungen, die Suchtverhalten produzieren, zu verändern.
- Mit abstinenzorientierten Hilfen und Therapien erreichen wir nur einen kleinen Teil der Abhängigen. Zur Sucht gehört, dass es Jahre gibt, in denen Abhängige nicht auf die Droge verzichten wollen. Es ist wichtig, dass sie diese (Übergangs-)

Phase gesundheitlich und sozial mit möglichst geringen Schäden überstehen.

- Mit dem heutigen Betäubungsmittelgesetz werden mehr Probleme geschaffen als gelöst.

Die Falken kommen

Heute hat die Toleranz gegenüber der Droge nicht mehr den gleichen Stellenwert. Der Paukenschlag der Zürcher Stadträtin für eine straffreie Heroinabgabe vermochte bei Politikern und einer breiten Bevölkerung keine Zustimmung auszulösen. Im Gegenteil. Die anhaltende Verschärfung der Drogenszene, die Drogendelikte und die dramatischen Ereignisse weltweiten Zuschnitts in Kolumbien sind wenig geeignet, die Akzeptanz des Drogenproblems einfach als eines von vielen anderen Lebensproblemen zu fördern. Diese Trendwende wird in einem kürzlich veröffentlichten Wochenbericht der Bank Julius Bär mit nachstehenden Worten wiedergegeben:

Alarmierende Zahlen

Heute beläuft sich der Anteil der Anstaltsinsassen aufgrund von Vergehen gegen das Betäubungsmittelgesetz auf rund ein Drittel. Die Zahl der Begleitdelikte der Beschaffungskriminalität steigt in besorgniserregendem Ausmass. Bedenklich stimmt aber auch die bescheidene Erfolgsquote der Resozialisierung von Süchtigen. Ärzte, Seelsorger, Sozialhelfer und Lehrer sind ratlos. Völlig überfordert

sind vor allem die Gerichte. Es herrscht weitgehend Unsicherheit hinsichtlich Vorgehensweise und Therapie. Versucht wird einerseits, den Drogenabhängigen zu entkriminalisieren, andererseits ist der Versuch, ihn von der Droge abzunabeln, in leider vielen Fällen ein aussichtsloses Unterfangen.

Wegwerfgesellschaft im wahren Sinn des Wortes

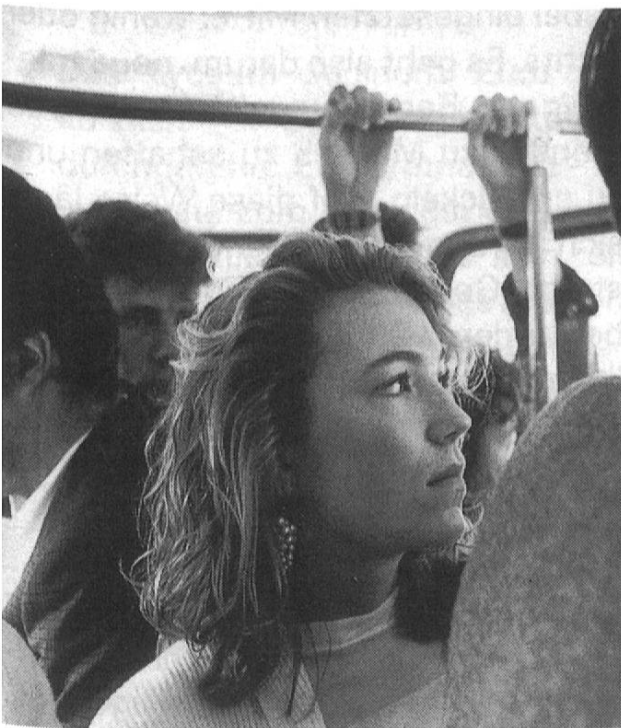
Die Droge ist das Resultat einer Leistungs- und Wegwerfgesellschaft mit immer mehr Menschen mit stets wachsenden Ansprüchen. Zwar erfreuen wir uns einer guten Konjunktur bei praktischer Vollbeschäftigung mit allen denkbaren sozialen Absicherungen. Andererseits werden uns aber auch die Grenzen für Wohlstand und Fortschritt bewusst. Nicht alles, was sinnvoll scheint, ist auch notwendig, und nicht alles Machbare darf realisiert werden. Unsere Wertvorstellungen rufen nach einer gründlichen Überprüfung. Der Glaube an eine lebenswerte Zukunft ist einem Teil unserer Jugend verloren gegangen.

Kommunikationsarmut in der Familie

Die Pro Juventute ortet das Problem unmissverständlich:

In den letzten 20 Jahren verarmten die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern oder Jugendlichen, indem sie vor allem auf dem Fernseh-Altar geopfert wurden. Einem beeindruckenden Angebot an technisch perfekten Kommunikationsmitteln stehe eine

häufig leere und kalte Kommunikation gegenüber. Unfähigkeit, sich wirklich zu begegnen oder aufeinander einzugehen, Schweigen, Einsamkeit und Langeweile seien die schwerwiegenden Folgen. Wir brauchten selbst im Lande Pestalozzis bereits Vereine, die sogenannten funktionalen Analphabeten wieder das Lesen und Schreiben beibrächten. Im Jugendalter sei diese Entwicklung eine der Hauptursachen einerseits für den Rückzug nach «innen», Depression, Alkohol- und Drogenmissbrauch, und andererseits für das Rowdytum, die Mofa- und Autoraserei oder eigentliche Gewaltausbrüche.



Suchtprophylaxe

Aufgrund dieser Problemanalyse entwickelt die Pro Juventute denn auch wichtige Tätigkeitsbereiche: Von ihr mitgetragene oder ins Leben gerufene

Elterngruppen oder Elternbildungsveranstaltungen zur Förderung der Beziehungsfähigkeiten. Die letztes Jahr mit aktualisiertem Inhalt neu herausgegebenen Elternbriefe geben Hinweise für kindergerechteres Elternverhalten. Die kind- und jugendgemässe Veränderung der Lebensbedingungen ist auch das zentrale Anliegen der im Rahmen eines Aktionsprogramms anvisierten Suchtprophylaxe.

Das soziale Umfeld

Der bereits zitierte Artikel im Wochenbericht der Bank Julius Bär erkennt im sozialen Umfeld die Haupttriebfeder für den Drogenkonsum oder für dessen Verzicht. Wenn es an der häuslichen Geborgenheit sowie an der offenen, vertrauensvollen Beziehung im Elternhaus fehle, sei die Gefahr des Ausbrechens immer akut. Allerdings: Eine allzu tolerante Erziehung hindere die Entwicklung der notwendigen Selbstdisziplin – ohne die es keine wirkliche Freiheit gebe – und der positiven Lebenseinstellung. Schon das Kind müsse lernen, Grenzen zu erkennen und zu akzeptieren. Nur so entwickle es die Fähigkeit, sich später in eigener Kompetenz Grenzen zu setzen und eigenverantwortlich zu handeln. Dazu gehöre auch das Bewusstsein, dass unser Leben eine Aufgabe darstelle und sich sein Wert nicht nach der Menge des Genusses, wohl aber nach seiner Qualität bemesse (Immanuel Kant, 1724–1804: «Der Mensch wird mehr froh durch das, was er tut, als durch das, was er genießt»).

Die Kleinfamilie ist brüchig geworden

Wenn wir den Hauptansatz in der Funktionsfähigkeit der Familie erkennen, erklärt dies zwar vieles, hilft indessen auch nicht weiter. Wir können das Rad der Zeit nicht zurückdrehen. Arnold Wyrsch-Schwander in der Schweizer Schule 5/89: Die Erziehung in der Familie wird nicht mehr nach dem Schema der bürgerlichen Familie mit der klassischen Rollenverteilung von Mutter und Vater wahrgenommen. Die Frauen und Männer nehmen je neue Interessen wahr, die nicht mehr ausschliesslich auf die Familie oder auf die Arbeit ausgerichtet sind. Für die Mutter wird dieses Problem vor allem unter dem Stichwort Emanzipation diskutiert. Die dabei entstehende Lücke müsse durch eine Veränderung der traditionellen Rollen geschlossen werden (W. Herzog). Die Rollenveränderungen und die Akzentuierung der Selbstwahrnehmung führten zu einer Elternschaft, die gegenüber der Schule sehr verschiedenartig aufträte und den Anspruch auf Selbstentwicklung erhebe.

Neue Herausforderungen an die Schule?

Nachdem die Familiensituation aus den verschiedensten Gründen der modernen Zeit derart in Bewegung geraten ist, bildet dieser Kern offensichtlich nicht der einzige Ort und Hort, der menschliche Bezüge und Geborgenheitsklima anzubieten hat. Jugendliche sind im allgemeinen kon-

taktbereit und auch auf Kontakte angewiesen: Im Freundeskreis, am Arbeitsplatz, im Sport, in der Schule. In der Gruppe findet der junge Mensch den Weg zu seiner Sozialisierung, denn er sucht nach Akzeptanz bei seinen Mitmenschen.

Begegnungsflächen schaffen

Weder Auto noch Fernsehen oder irgendwelche Vergnügungsattraktionen und Fernreisen vermögen Hilfe zur zwischenmenschlichen Kommunikation anzubieten. Wir sind zwar zu einer Gesellschaft der Information und Kommunikation geworden, doch im menschlichen Bereich taugen die dabei eingesetzten Mittel wenig oder nichts. Es geht also darum, neue tragfähige Begegnungsflächen von Mensch zu Mensch zu schaffen und zu entwickeln. Auf diese Weise lässt sich für Jugendliche jene eifrig angestrebte Geborgenheit finden, die – neben anderen Dingen – zur Lebensqualität gehört und nicht zuletzt auch eine Art Prophylaxe gegen Suchtgefährdung in jeder Form darstellt.

Schule und Familie

Vielerorts in der Schweiz wird gegenwärtig das Modell der freiwilligen, öffentlichen Tagesschule oder die Fünftageweche in der Volksschule diskutiert. Sie stellen zweifellos solche neuen Begegnungsflächen dar. Wir in den Privatschulen wissen, dass die Tagesschule in vielfältiger Form wie auch die Fünftageweche schon lange verwirklicht sind. Das soll nicht etwa

heissen, dass in der Ermöglichung von zwischenmenschlicher Kommunikation bereits alles zum besten bestellt sei. Wir dürfen jedoch davon ausgehen, dass die Voraussetzungen günstig sind. Allerdings ist die sich bietende Chance nur durch zusätzliche Anstrengung beim Schopf zu packen.

Kampf der Isolierung junger Mitmenschen

Wenn in einem schier hoffnungslosen Problemkomplex doch noch zwei Lichtblicke sichtbar sind, sollen sie an den Schluss dieser Betrachtung gestellt werden, ganz im Bewusstsein ihrer Relativität allerdings.

- Das Lyceum Alpinum Zuoz hat kürzlich Suchtprophylaxetage durchgeführt. Ein Gymnasium – so verlautete zum Tagungsziel – werde wohl nie in der Lage sein, ein letztlich gesellschaftliches Problem in seinen Mauern zu lösen. Mit Verboten sei der Problematik aber nur sehr beschränkt beizukommen. Das Phänomen «Sucht» müsse von den Jugendlichen selbst in offener Diskussion bearbeitet werden.
- Im Zusammenhang mit Sprachkursen von chinesischen Jugendlichen an der Alpinen Schule in Vätis erklärte der Promotor dieses Kulturaustauschprogramms, Chinesen fühlten sich in Grossstädten sehr oft isoliert, von Aktivistengruppen missbraucht oder bekämen Probleme mit Drogen.

Markus Kamber

Quellen:

Bildung, Heft 2/88 des Informationsdienstes der Arbeitsstelle für Bildungsfragen, Luzern
Informationsbulletin «Familienfragen» 2/88 der Zentralstelle für Familienfragen am BSV
Arnold Wyrsh, Familiensituationen, in Schweizer Schule 5/89, Kriens
Wochenbericht der Bank Julius Bär, Zürich, 33/89

Le rôle de l'école:

Eduquer contre les drogues ou pour la santé?

La santé dont jouissent la plupart des adolescents est un capital précieux. Est-il possible, dès lors, d'examiner avec les élèves tous les moyens permettant de conserver cette bonne santé?

Il n'est pas difficile d'énumérer de nombreux éléments qui contribuent à son maintien.

Il apparaît aussitôt que certains comportements, certaines habitudes, certains risques mal connus ou sous-évalués puissent concourir à une altération momentanée ou irréversible du capital de santé dont chacun dispose. C'est sans doute une approche intéressante lorsqu'on sensibilise des adolescents aux méfaits du tabac, de l'alcool, des drogues et des risques de SIDA.

C'est surtout moins dangereux que certaines informations qui donnent des renseignements détaillés sur les produits utilisés et contribuent à leur banalisation.

suite à la page 17

Informationsphase Zusammenschluss

Exponenten der nichtkonfessionellen Privatschulen aus allen Landesteilen der Schweiz haben sich nach langwierigen Vorbereitungsarbeiten kürzlich darauf geeinigt, dass alle weiteren Anstrengungen der Gründung eines gesamtschweizerischen Privatschulverbandes zu gelten haben. Die Beteiligten erklärten sich namens ihrer Verbände uneingeschränkt bereit, am Gelingen dieses grossen und für das Privatschulwesen bedeutsamen Ereignisses aktiv und positiv mitzuwirken. Wie immer, wenn neue Aufgaben anzupacken und liebgewonnene Ge-

wohnheiten in neuem Licht zu betrachten sind, regen sich Widerstände, werden Vorbehalte formuliert. Damit alle betroffenen und künftigen Mitglieder dieses gesamtschweizerischen Privatschulverbandes genau wissen, welche Projekte geplant sind und auf welche Ziele hin gearbeitet werden soll, hat eine gemischte Kommission Statuten entworfen. Diese haben ein Vernehmlassungsverfahren durchlaufen, das nicht nur formeller Natur sein wollte, sondern ganz in den Dienst der Information aller Schulen gestellt wurde.

Wichtiger Termin

Freitag/Samstag, 18./19. Mai 1990

Gründung des gesamtschweizerischen Privatschulverbandes in Locarno

Reservieren Sie sich diesen Termin schon heute!

La santé

En évaluant la santé en termes physiques et mentaux, on a trop longtemps négligé les aspects sociaux et environnementaux. La santé était définie comme une absence de maladie. Depuis l'Antiquité, il y avait le «Dieu Médecine et la déesse Santé».

On reconnaît de plus en plus l'importance que revêt la participation de l'individu pour la prise en charge de sa propre santé.

Celle-ci devient un capital à gérer, à conserver et à faire fructifier.

C'est peut-être un langage aussi efficace, lors de débats avec les élèves, que les menaces et les interdictions.

I. R.

VSP-NACHRICHTEN INFORMATIONEN DE LA FSEP

Alpine Schule Vättis

Eine Delegation aus der Volksrepublik China und das chinesische Generalkonsul-Ehepaar aus Zürich haben anlässlich eines Besuchs ein Kulturaustauschdokument unterzeichnet, wonach ab nächstem Jahr acht bis zehn chinesische Studenten in Vättis die deutsche Sprache erlernen.

Die Idee zu diesem Kulturaustausch-Abkommen ging aus von Dr. Roland Mösch, ein seit vielen Jahren in Fernost tätiger Schweizer Mediziner, und seinen chinesischen Bekannten Professor Dr. Shochi Yeh von der Southeast University Nanjing und Frau Dr. Zheng Wei aus Peking. Die Vereinbarung sieht vor, dass ab 1990 regelmässig acht bis zehn chinesische Studenten in der Alpenen Schule Vättis die deutsche Sprache erlernen. Nach rund 15 Monaten sollten sie fähig sein, den Vorlesungen an einer deutschsprachigen Universität zu fol-

gen. Die Auswahl der Studenten obliegt der Southeast University in Nanjing. Die Studenten, die nach Vättis kommen, beherrschen alle die englische Sprache.

Maturfeier am Feusi Schulzentrum

Am 20. Oktober wurden im Saal des Restaurants des Äusseren Standes 50 Maturandinnen und Maturanden des Feusi Schulzentrums von der Schulleitung und der Lehrerschaft verabschiedet. Sie beendeten ihre 3- bzw. 3½-jährige Ausbildung am Feusi Gymnasium mit dem Bestehen der Eidgenössischen Maturitätsprüfung. 34 Maturanden waren Absolventen des Erwachsenen gymnasiums, die nach Berufsabschluss die Maturität nachholten. 16 waren Schülerinnen und Schüler des ersten Bildungsweges.

Der Rektor des Feusi Gymnasiums, Dr. Martin Huber, zeigte sich über das Prüfungsergebnis sehr befriedigt. Obwohl die Mindestanforderungen an den eidgenössischen Maturitätsprüfungen seit diesem Jahr erhöht sind, war die Erfolgsquote der Feusi Maturanden nicht geringer als in früheren Jahren. Zur diesjährigen Herbstprüfung waren 48 Kandidatinnen und Kandidaten empfohlen oder bedingt empfohlen worden, wovon 43 (90%) erfolgreich waren. Von den 14 nicht empfohlenen Kandidatinnen und Kandidaten bestanden 7 die Prüfung.

Jahresversammlung der Erziehungsdirektorenkonferenz mit wichtigen bildungspolitischen Geschäften

Die Erziehungsdirektorenkonferenz hat sich an der diesjährigen Jahresversammlung in Martigny mit der Reform der Gymnasiallehrerbildung, der gegenseitigen Anerkennung der kantonalen Lehrdiplome und mit Fragen der bildungspolitischen Zusammenarbeit zwischen Kantonen und Bund befasst. Die Tagung, unter dem Vorsitz von Staatsrat Jean Cavadini, war Gast des Kantons Wallis. An den Verhandlungen nahm auch Bundesrat Flavio Cotti teil; er stellte sich namentlich für ein ausführliches Gespräch über gemeinsame Bildungsaufgaben zur Verfügung.

In diesem Zusammenhang wurden insbesondere die europäische Zusammenarbeit, die Sondermassnahmen des Bundes im Bereich der Weiterbildung und der Bericht zur Spra-